Ein Ruf von der Trave.

Gedicht

von

Emanuel Geibel.

Lübeck.
Friedr. Aschenfeldt.
1843.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinenſi.

Nun reich' o Muse den Pokal,
Doch laß von hellem Zorn ihn schäumen,
Gieb mir ein Lied, das scharf wie Stahl
Die Schläfer weck' aus ihren Träumen.
Wie Ruf der Glocke zur Gefahr
Erschall' es weit im deutschen Lande:
Es gilt der Stadt, die mich gebar,
Der Mutter, die man schlägt in Bande.

Wie steigst o Lübeck du herauf
In alter Pracht vor meinen Sinnen,
An des beflaggten Stromes Lauf,
Mit stolzen Thürmen, schart'gen Zinnen!
Dort war's, wo deiner Erker Zahl
Der Hansa Boten wartend zählten,
Dort, wo die Väter hoch im Saal
Ein Haupt für leere Kronen wählten.

Denn eine Fürstinn standest du,
Der Markt war dein und dein die Wege;
Du führtest reich dem Süden zu
Was nur gedieh in Nordens Pflege.
Es bot dir Norweg seinen Zoll,
Der Schwede beg sein Haupt, der Däne,
Wenn deine Schiffe segelvoll
Vorüberflieh'n, des Meeres Schwäne.

Und jetzt? — Verhüll' ihn nicht im Lied
Den Schmerz, daß solcher Glanz zerronnen;
Nur leis' um deine Stirn' noch zieht
Die Glorie der versunknen Sonnen.
Wohl beugt sich still, wen ehrnen Schritts
Ein groß Geschick im Gang verschret;
Doch das empört, wenn Menschenwitz
An alter Größe hämisch zehret.

Jetzt trägst du das. Der Schwingen Zier
Zerpflückt man deinem Aar mit Hadern,
Durchschneidet kleinen Ingrimms dir
Die Straßen, deines Lebens Adern.
O Schmach und Scham! Das Land hindurch
Ist tiefer Friede in Süd' und Norden,
Du aber bist wie eine Burg,
Die man umlagert hält, geworden!

Du zahlſt es ſpät uns heim fürwahr
O Dänemark mit bitterm Leide,
Daß einſt vor uns dein Waldemar
Erzittert' auf Bornhöved's Haide;
Daß er, der kaum noch trunk'nen Muths
Geprunkt im Schwarm der Bogenſpanner,
Auf flücht'gem Renner, wund, voll Bluts
Heimſprengte mit verlor'nem Banner.

Doch ſei's. Du warſt uns ewig feind;
Und magſt du Bündner auch dich wähnen:
Du haſt's von Herzen nie gemeint,
Es taugt der Deutſche nicht zum Dänen.
Wir ſah'n uns bei der Dörfer Brand
Zu oft ins Aug' auf blut'gem Pfade,
Da unſrer Bürger Schaar noch ſtand
Des Reiches Wall am Nordgeſtade.

Und als du jüngst in finſter'm Muth
Dem Franken dich, dem Feind, verbündet:
Da ward des alten Haders Glut,
Die kaum erloſch'ne, neu entzündet.
Wir aber ſtürzten zornentfacht
Zur Fahne bei der Trommel Dröhnen;
Es taufft' als Prieſt'rinn uns die Schlacht
Mit Blut zu Deutſchlands freien Söhnen.

Bei dieſer Weihe, die uns ward,
Und bei dem Geiſte, den wir tragen,
Der heute noch ſo deutſcher Art
Sich rühmt, wie in der Väter Tagen,
Bei jenem Band, das Pfeilen gleich
Umwindet alle deine Stämme:
O hör' uns rufen, deutſches Reich,
Und unſres Feindes Trutzen dämme!

O wär' ein Hauch Bertrands de Born,
Des Troubadours, in meinen Zeilen,
Daß grollend eines Königs Zorn
Sie waffneten mit Blitzeskeilen!
O naht' uns Einer jetzt, ein Hort!
Es drängt die Noth — o daß er käme,
Und spräche deutsch das Römerwort:
„Sorgt, daß die Stadt nicht Schaden nehme!"

Doch ist's umsonst, verweht ein Blatt
Im Wind der Ruf, den wir entsenden:
Dann naht dein Letztes, alte Stadt,
Dann wirf' in Schweigen groß zu enden.
Gekarnischt, stehend wie der Cid,
Zusammenbrich mit deinem Ruhme,
Und deines letzten Dichters Lied
Nimm mit hinab als letzte Blume!

König Sigurds Brautfahrt.

Eine nordiſche Sage.

Von

Emanuel Geibel.

Preußiſche Staatsbibliothek Berlin

Berlin 1840.

Verlag von Wilhelm Beſſer.

Yo 2406

Riga 499

König Sigurds Brautfahrt.

Wie König Sigurd Alfsonnen traf.

Lenz war gekommen. Der lichte Schnee zerschmolz
An den Bergeshalden, in Veilchen stand das Holz:
Die blaue Meereswege glänzte frei von Eis,
Da ging zu Schiffe Sigurd, der königliche Greis.

Umfahrt wollt er halten von Upsalas Strand
Entlang die hohen Küsten, daß überall am Land
Er nähme Scheß und Gaben, und mit Spruch und Schwert
Des alten Rechtes pflegte, so Jemand hätte deß begehrt.

Es war der neunte Morgen, seit die Fahrt begann;
Gehalten war der Frühtrunk von Skald und Ritteresmann;
Die Segel und die Taue rauschten allzumal
Vom lauen Maienwinde: da kamen sie gen Sliria-Sal.

Als das Schiff gelandet, da ſprach der König gut:
„Wie ſingt mein Herz ſo fröhlich, wie fleugt ſo hoch mein Muth!
Ich weiß nicht, thuts der Frühling oder thuts der Wein,
Mir iſt, als ſollt ich heute ein Jüngling wieder ſein.“

Sie ſchritten haſtig fürder auf gelbem Uferſand,
Das Land in Acht zu nehmen. Da trafen ſie am Strand
Eine Schaar von Mägden, die am Erlenbuſch,
Wo in das Meer ein Bach ging, Gewand und Linnen wuſch.

Es lachten und es ſangen bei der Arbeit frei
Die frohgemuthen Dirnen; eine Jungfrau ſtand dabei;
Aller Herrin ſchien ſie, da ſie des Werks vergaß,
Auch trug ſie güldne Spangen; ein Falk auf ihrer Schulter ſaß.

Sie ſtand in ſüßer Jugend; ihr roſig Antlitz war
Wie die Morgenfrühe; es floß ihr goldenes Haar
In langen Ringeln ſchimmernd herab auf ihr Gewand,
Daß ſchier der lichten Spangen Gefunkel davor ſchwand.

Da dachte Sigurd bei ſich in ſeinem Sinn:
„Holdſelig iſt die Jungfrau, ſo wahr ich König bin!
Trotz meiner achtzig Jahre die führ' ich heim als Braut,
Sonſt bricht mein Herz vor Liebe.“ Doch ſagt' er das nicht laut.

Nach ihr den Skalden fragt' er. Der ſprach: „Herr König, wißt,
Daß ſie Alfs, des Weiſen, vielhehe Tochter iſt;
Ihr Leib iſt friſch und wonnig, der ſchönſte weit im Land,
Ihr Goldhaar ſtralt ſonnig; Alfs Sonne iſt ſie drum genannt.

Mit wunderſamer Tugend gegürtet iſt die Maid,
Es pflegen ihrer Jugend ihre Brüder beid',
Alf geheißen Blondbart und Gref Harfenſchall,
Seit Alf der Weiſe zechet mit Odin in Wallhall.“

Zur Jungfrau ſprach da Sigurd: „Geſegnet ſei die Friſt,
Da du Minnigliche mir begegnet biſt;
Doch darf ich eins dich bitten, ſo bring' im Kruge dein
Einen kühlen Trunk mir. Dort eben quillt das Bächlein rein.“

Alfonne ging und ſchöpfte; den Krug hielt ſie dar;
Langſam trank der König, da däucht' es ihm fürwahr,
Als tränk er Lieb und Jugend, der eisgraue Mann.
Wol keiner je aus Waſſer ſolche Luſt gewann.

Und lächelnd ſprach er weiter: „Nun ſollſt du haben Dank,
Daß du mich ſo erquicket; doch weiß ich ſüßern Trank,
Das iſt von deinen Lippen der rothe Freudenwein,
Labſal für Heldenherzen, die Minne ſchenkt ihn ein.

Hei, daß ich davon zechte! Mir wär es wohlgethan
Bei Tag und in den Nächten." — Da ſah ihn finſter an
Roth vor Scham und Zorne die wonnigliche Maid.
„Ich merke, rief ſie ſcheltend, daß ihr aus weiter Fremde ſeid:

Wie möchtet ihr ſonſt reden zu einem Edelkind
Als ein lockrer Bube, der um Dirnen minnt!
Und wär't ihr ſelbſt ein Recke oder ein König gar:
Solch Schwatzen dünkt mich Schande für euer graues Haar."

Sie warf in ihrem Zürnen in den Bach den Krug,
Daß er auf den Kieſeln zu tauſend Scherben ſchlug,
Und hoch das Waſſer ſpritzte. Dann floh ſie längs der Bucht
Gleich einer weißen Hinde in windſchneller Flucht.

Nachflog ihr der Falke. Erſtaunt blieb Sigurd ſtehn;
Ihm wars, er hätte nimmer ſo reizend ſie geſehn,
Denn in ihrem Schelten. Dann ſtrich er ſich den Bart:
„Wohlauf ihr wackern Degen, gen Alfheim geht die Fahrt.“

Wie König Sigurd gen Alfheim kam.

Zu Alfheim von den Zinnen wehten Fahnen viel,
Man ſtreute Maien drinnen, und ſtimmte Saitenſpiel.
Botſchaft war gekommen für der Burgherrn Ohr,
Wie König Sigurd zöge vom Meergeſtad empor.

Sie ſchritten ihm entgegen bis vor des Schloſſes Wall
Die beiden kühnen Degen, Erek Harfenſchall
Und Alf im blonden Barte; nicht froh war ihr Muth;
Was am Strand geſchehen ſie wußten's von der Schweſter gut.

Draußen auf der Brücke ſie harrten mit Bedacht,
Da ſprach der junge Erek: „Mir träumte zu Nacht,
Einen Geier ſäh ich fliegen von königlicher Art,
Und plötzlich niederſtoßen auf ein Täublein zart.

Das ſchneeweiße Täublein ſich barg in meinen Schooß,
Doch kennt' ichs nimmer ſchirmen vor des Unholden Stoß;
Er würgt es ohn' Erbarmen. Nun fürcht' ich Bruder mein,
Alſſonne mögte die Taube und Sigurd Ring der Geier ſein.

Wie ſollen wir ihm wehren, ſo er der Maid begehrt?" —
„Dafür, ſprach Alf Blondbart, tragen wir ein Schwert,
Und lichte Schild' und Panzer. Nie ſoll das reſige Weib
Kaltem Winter ſchenken den lenzhaften Leib."

Da ſie alſo redten, erhub ſich heller Klang
Von Cymbeln und Drommeten. Es zog das Thal entlang
Inmitten ſeiner Degen König Sigurd Ring,
All ſein Ingeſinde im Feſtgeſchmeide ging.

Bis auf der Brücke mitten, wo das Banner ſtand,
Trat ihm Alf entgegen; er trug in ſeiner Hand
Ein kunſtreiches Trinkhorn von Gold und Edelſtein,
Das war zum Rand gefüllet mit dem allerbeſten Wein.

Den greisen König grüßt' er, wie's geziemend war,
Zum Willkommen bot er den Labetrunk ihm dar;
Da neigten sich alle Mannen aus Alfs und Greks Haus,
Sigurd nahm das Goldhorn, doch trank er nicht daraus.

Er sprach: „Ich will nicht trinken, noch ruh'n an eurem Heerd,
Bis daß ich euch verkündet, was mein Herz begehrt.
Ist grau mein Haupt geworden, so ward es ehrenreich,
Und gilt eine gelbe Krone wohl gelben Haaren gleich.

Ich minn' um eure Schwester, daß ihr zum Gemal
Sie mir geben mögtet. Sie soll den finstern Saal
Erleuchten meinem Alter mit ihrer Jugend Schein.
Alfonn' im Goldgelocke soll König Sigurds Sonne sein."

Da sprach mit Stirnrunzeln Alf im blonden Bart:
„Kurz Wort will kurze Antwort. Ist eurer Alfheimsfahrt
Dies das Ziel gewesen, so kehrt in Frieden heim;
Auf euer Lied, Herr König, ersinn ich keinen Reim.

In ſpäten Herbſttagen, da es friert und ſchneit,
Bricht man keine Roſen. Auch war zu aller Zeit
Ein ſcheues Wild die Minne, das holde Jugend allein
Zur Beute mag gewinnen. Drum ſtellet euer Werben ein."

Stumm ſtand da Sigurd. Ihm fuhr es durch den Sinn,
Wie er einſt gefahren durch Blut und Leichen hin
Auf Brawallas Haide gleich Odins Wetterleucht,
Daß aller Helden Häupter ſich unter ihm gebeugt:

Und wie er nun verſchmäht ſei. Da ſchoß das rothe Blut
Brennend ihm ins Antlitz; er preßte zorngemuth
Alſo ſtark das Goldhorn, das ſeine Fauſt umſchloß,
Daß draus hochaufſpritzend der Wein gen Himmel ſchoß.

Dann wandt' er ſich zu Thale und rief hinauf den Wall:
„Fahret wohl Alf Blendbart und Erek Harfenſchall,
Fahr wohl dazu Alfſonne du wonnigliches Kind!
Ihr ſollt es noch verſpüren, wie König Sigurd minnt.

Wie die Geſchwiſter Rath hielten.

Jünglings Zorn und Lieben iſt Flamm' in Stroh und Dorn,
Doch wie glühend Eiſen iſt Greiſes Lieb' und Zorn.
Das mußten bald erfahren die kühnen Brüder beid',
Dazu Alffenn' im Goldhaar zu übergroßem Leid.

Es war die Zeit gekommen, da im grünen Hag
Man kühle Schatten ſuchet, und Nachtigallenſchlag
An den Brünnlein ſchallet: da kam, den Sporn voll Blut,
Ein Reiter gen Alfheim, deß Kunde war nicht gut.

Er ſprach: „Es hat entboten bei lautem Hörnerſchall
Sigurd der Vielgrimme ſeine Degen all;
Mit Roſſen und Streitwagen zieht er nun daher
Auf mehr denn hundert Schiffen. So viele trug noch nie das Meer.

Auch hat er ſich verſchworen mit einem theuern Eid,
Nimmerdar von Alfheim zu kehren aus dem Streit,
Ohne mit Alfſonnen. Nun pfleget Raths geſchwind,
Der König zaudert nimmer, und fährt mit gutem Wind."

Da ſprach der junge Gref: „Das geht an unſern Leib,
Es ſei denn, daß die Schweſter würde Sigurds Weib;
Doch mögt' ich deß entrathen. Es müßt' im Eis vergehn
Traurig unſer Röslein." „Das ſoll, ſprach Alf, niemals geſchehn."

„Lieber will ich liegen auf der Haide breit
Im blutgefärbten Ginſter, ja lieber mag die Maid
Ihr jungfriſches Leben verathmen in den Wind,
Eh ſie wird des Greiſen, den ihr Herz nicht minnt."

Am hohen Bogenfenſter, von ihren Sorgen ſchwer
Redten ſo die beiden; da ſah'n ſie über's Meer
Viel weiße Segel kommen wie mit Schwalbenflug:
Das war die Sigurdsflotte, nicht enden wollte der Zug.

Auf den Schiffen blitzt' es und gleißt' im Sonnenlicht
Von blanken Stahlpanzern, die Speere starrten dicht
Wie des Kornfelds Ähren, wann man mähen will;
Ins Auge sahn die Brüder sich leidvoll und still.

Sie schritten nach dem Söller. Da saß die holde Maid
Alfsonn' im Goldgelocke; sie webte sich ein Kleid
Von schneeweißem Linnen am Webestuhl und sang,
Dazu das Schifflein silbern hellklingend durch die Fäden sprang.

Da sie der Brüder wahrnahm, frug sie: „Was hat den Muth
Also euch verstöret? Euch ist das lichte Blut
Gewichen aus den Wangen; der Grund ist nicht gering."
„Es rückt, sprach Alf Blondbart, vor Alfheim Sigurd Ring.

An zehntausend Klingen führet er daher;
Zur Minne dich zu zwingen, das dünkt uns sein Begehr.
Wir können ihm nicht wehren, zu klein ist unsre Kraft;
Wer sieht zu deinen Ehren, wenn uns die Feldschlacht hingerafft?"

Bleich ward Alfſonne, da ſie das vernahm,
Ihrer lichten Thränen hatte ſie nicht Scham,
Die ſprangen aus den Wimpern. Dann ſprach ſie: „Brüder mein,
Ich weiß, was mir geziemet. Ruhig mögt ihr ſein.

Alſo Tochter dünkt es beſſer, zu frein den kalten Tod,
Denn in Königs Bette zu legen ſich aus Noth
An eines Greiſen Seite. Auch hab' ich einen Trank,
Einen vielmilden; deß weiß ich heut den Göttern Dank.

Der hilft mir dieſe Stunde. Doch ſeh' ich dort am Strand
Schon die Brünnen leuchten und Helm und Schildesrand,
Mich dünkt, mein Werk hat Eile; ſo wollt mich einſam la'n,
Daß ich zur Fahrt mich rüſte. Was Noth thut, das iſt bald gethan."

Mit feſten Tritten ſchweigend ſchritt Alf aus der Hall;
Auf die Augen küßte ſie Orek Harfenſchall,
Daß ſie nicht ſäh ſein Weinen. Dann ließ er ſie allein.
Nicht zauderte die Jungfrau, ſie ging an ihren Schrein:

Einen Becher gülden nahm ſie aus der Haft,
Dazu ein ſilbern Fläſchlein, darinnen war ein Saft
Von blutrother Farbe; den hatt' aus Zauberkraut
In der Nacht des Neumonds die Drude klug gebraut.

Auf die Zinne trat ſie; da lagen weit im Ring
Nordlands Meer und Berge, die Sonne niederging;
Es glomm der letzte Schimmer um Wald und Felſenhöhn,
Ihr war's, ſie hätte nimmer die Welt geſchaut ſo ſchön.

Sie ſprach: „Fahr wohl o Sonne, du roſenrother Tag,
Meiner Augen Wonne, fahr wohl du Frühlingshag,
Ihr Brünnlein an der Halde, die all mein Spiel geſehn,
Fahrt wohl ihr Veilchen im Walde, ich ſoll euch nimmer pflücken gehn.

Nimmer ſoll ich hören der kleinen Vöglein Scherz
In lichten Maientagen; es ſoll auch nie mein Herz
Süßer Minne pflegen, und bin doch jung und roth.
O Sigurd Ring, was treibſt du ſo früh mich in den Tod!"

Den güld'nen Becher nahm ſie und leert' ihn bis zum Grund,
Da wurden ihr ſchwer die Wimpern; ſie ſank mit bleichem Mund
Auf den Steinboden; die Locken fielen dicht
Als wie ein güldner Schleier über ihr Angeſicht.

Darnach ward eine Stille. Vergangen war der Tag
Mit der lichten Sonne. Da kam ein Flügelſchlag
Aus den Lüften nieder, das war ihr Falke gut,
Der kehrte jeden Abend in ſeiner Herrin Hut.

Da er Alſſonnen ſo ſtille liegen fand:
Dreimal zog er kreiſend um der Zinnen Rand,
Als wollt' er ſie erwecken. Doch glückt' es ihm nicht.
Da flog er hochaufſteigend hinauf ins kühle Mondenlicht.

Wie Alf und Erek erſchlagen wurden.

In kühler Morgenſtunde, da der junge Tag
Mit roſenrothen Wangen noch auf den Bergen lag,
Da war auf Alfheims Haide gewaltger Schall erwacht,
Von Alfs und Sigurds Mannen begonnen wurde die Schlacht.

Unter Roſſeshufen erzitterte der Grund,
Die Helmbüſche wallten, die Fähnlein flogen bunt;
Hei, wie die Splitter ſtoben, wie krachten Stang' und Spieß,
Wenn blank in Erz gerüſtet Geſchwader auf Geſchwader ſtieß!

Hell auf Schild und Panzer der Schwerter Schlag erſcholl,
Der Pfeilhagel flirrte; als wie aus Brünnlein quoll
Das rothe Blut dazwiſchen. Sie rangen Mann an Mann,
Daß hoch der Staub in Wolken daher zu ziehn begann.

Auf ehernem Streitwagen König Sigurd ſtand
In lichtem Stahlgeſchmeide. Er führte beiderhand
Einen Flammberg'n, deß Klinge flammte gut;
Er hatten ſie ein Wunder gehauet einſt in Trachenblut.

Er trug auf ſeinem Helme Geiers Haupt und Klau'n
Aus klarem Gold getrieben, hellblitzend anzuſchau'n;
Durch die Feldſchlacht führt' ihn der windſchnelle Huf
Seiner ſchwarzen Hengſte, die lenkt' er mit dem Ruf.

Dem Könige zur Seiten da ritt ſein ſtarker Sohn
Ragnar, der Vielgrimme. Bärtig war er ſchon,
Und war noch faſt ein Knabe; das Fechten dünkt' ihn Spiel,
Er ſang darein und lachte, wenn ſchwer ſein Hammer niederfiel.

Er ſang: „Wol auf der Wahlſtatt ſteht ein Roſenhag,
Da ein Mannesherze mit Wonne pflücken mag.
Geöffnet ſind die Thüren zu Wallhalls Heldenruh;
Wohlauf ihr Walküren, ich trink' euch manchen Becher zu!“

Wo der Schlacht Getoſe am lauteſten erſcholl,
Da ſuchten ſie die Pfade; es wurden Blutes voll
Des Streitwagens Räder. So drangen ſie heran
Auf die Alfheimsrecken, die Waffen ſchufen Bahn.

Da Herr Alf im Barte Sigurd Ring erſah
Mit dem Goldhelme, zu Grek ſprach er da:
„Den Geier ſeh ich fliegen, der ſolche Noth gebracht
Auf unſer weißes Täublein; nun gilt es kühne Jagd!“

Mit gehobner Klinge den König lief er an;
Hei, was es aus den Brünnen zu ſtäuben da begann
Von feuerrothen Funken! Das ward ein harter Streit;
Herr Alf gedachte zu rächen den Tod der ſüßen Maid.

An Sigurds Panzerſchienen eine Lücke nahm er wahr,
Hinein wollt' er ſtoßen. Da traf ihm ſchnell Ragnar
Mit dem Streithammer die Schläfe Zornes voll,
Daß er raſſelnd ſtürzte. Sein blonder Bart von Blute quoll:

Es brach sein grellend Auge, der Odem ihm verging
Ueber seine Leiche hinweg fuhr König Ring;
Den Streitwagen lenkt' er auf Grek Harfenschall,
Der hatte wol gewahret seines Bruders Fall.

Er hob sich in den Bügeln, die Lanze schwer und scharf
Nach dem Geierhelme mit Rachemuth er warf.
Da bog der König seitwärts, daß durch den Mantel nur
Über seiner Schulter das Speereisen fuhr.

Ingrimmig auf den Schleuderer er trieb das Roßgespann,
Bis er ihn konnt' erreichen. Mit beiden Händen dann
Schwang er sein Gewaffen; das blitzt' im Sonnenlicht
Als wie ein gulden Feuer, doch seinen Mann erlegt' er nicht.

Des Flammberges Schneide durch Greks Zäume schoß
In des Pferdes Nacken. Da bäumte sich das Roß
Vor übergroßem Schmerze und stieg mit steilem Bug,
Daß hinterrücks der Reiter zu Boden niederschlug.

Sein Fuß blieb in dem Bügel. Über's Schlachtgefild
Ward er ſo geſchleifet von dem Hengſte wild,
Sein lichtbraun Haar im Staube, der Züge Lieblichkeit
Verſtellt vom jachen Tode. Das war zu mancher Jungfrau Leid.

Da die Alfheimemannen den Recken fallen ſahn:
Zu weichen ſie begannen. Da ſtob es auf dem Plan
Bald von Waffenloſen; es wälzte ſich die Flucht
Hinauf zu den Bergen, hinab zur Meeresbucht.

König Sigurd ſchaut' es, da ſtieß er freudenvoll
In ſein ſilbern Hüfthorn, daß über Feld es ſcholl:
Zuhauf rief er die Kämpen; ſie kamen wohlgemuth,
Wie war da mancher Panzer beſprengt mit rothem Blut!

Mit frohen Augen grüßte der König Mann für Mann,
Und hieß am Strand ſie lagern. Zum Sohn ſprach er dann:
„Du führteſt gut das Eiſen, Ragnar du junger Leu,
Nun ſollſt du mir erweiſen im ſüßerm Dienſte deine Treu.

Das Feld iſt gewonnen, der Feind iſt entflohn,
Nun bringe mir Aſſiennen, den ſchönen Siegeslohn.
Hochzeit will ich halten noch heute mit der Maid:
Wer achtzig Sommer ſchaute, der hat nicht Wartens Zeit.

Wie König Sigurd Hochzeit hielt.

Bei der Sigurdsflotte nicht weit vom Feld der Schlacht
Lag ein Schiff gerüstet mit wunderſamer Pracht,
Die Maſten und die Stangen gebaut aus edlem Holz,
Dran ſah' man Wimpel prangen und Flaggen reich und ſtolz.

Von ſchneeweißem Linnen das Segel war zur Fahrt,
Man hatte an den Tauen der Seide nicht geſpart.
Silbern ſchien der Anker; es war des Steuers Griff
Aus blankem Erz getrieben. Das war das Hochzeitſchiff.

Am Ufer bei dem Schiffe König Sigurd ſtand.
Fröhlich war ſein Herze und purpurn ſein Gewand;
Voll heißer Inbrunſt harrt' er der holdſel'gen Maid,
Daß Ragnar ſie brächte. Doch oft wird Luſt verkehrt in Leid.

Es kam des Wegs vom Schloſſe daher der junge Held:
So hanget wol ein Wetter düſter über'm Feld,
Eh es tobend ausbricht in Blitz und Donnerſchlag,
Wie auf der Stirn des Knaben des Grames Wolke lag.

Ihm folgten ſieben Degen in Helm und Panzerring,
Sie trugen eine Bahre, darob ein Teppich hing.
Langſam ſchritten alle; mit Blicken trauervoll
Grüßten ſie den König, daß bangend ihm die Seele ſchwoll.

Da ſprach Ragnar der Junge: „Ich habe ſchlechten Gruß,
Eitel Rabenbotſchaft iſt was ich künden muß.
Wol bring' ich dir Aſſonnen, wie dein Spruch gebot,
Doch wirſt du nie ſie minnen, geminnt hat ſie der bleiche Tod."

Er winkte den Genoſſen, daß ſie aus der Hand
Die Bürde ſetzen möchten. Dann ſchlug er das Gewand
Zurück von der Bahre, die faltig es bedeckt:
Da lag die ſchöne Jungfrau tot dahingeſtreckt.

Sie lag in Mohn und Lilien als wie ein ſchlafend Bild,
Zugedrückt die Augen, verfärbt die Wangen mild,
Im weißen Linnenkleide, jeden Schmuckes baar,
Ihr einzig Geldgeſchmeide das ſonnig leuchtende Haar.

Da ſie der König ſahe, die ſchneeblaſſe Maid,
Ihm war's als führe plötzlich durch all ſein Eingeweid
Ein zweiſchneidig Eiſen. Zum Himmel auf er ſchrie:
Er hatte nimmer Minne getragen heiß wie die.

Keine Thräne weint' er; ſtarr blieb er ſtehn
Mit vergeſunk'nem Antlitz. Wer ihn da geſehn:
Er hätt' ihn wol gehalten für ein Bild von Stein.
Da ward ein tiefes Schweigen durch aller Kämpen Reih'n.

Lange ſonder Regung gebeugt ſtand Sigurd Ring;
Dann warf empor das Haupt er; von ſeinen Augen ging
Ein freudevolles Funkeln, es zuckten ſeine Brau'n
In kühnem Heldentrutze; gewaltig war er anzuſchau'n.

Er ſprach: „Es ſchuf die Norne mir ungefügen Gram,
Da ſie mir im Zorne den Preis des Kampfes nahm;
Daß ſie mich ſelbſt verſchonte, weiß ich ihr nicht Dank.
Was frommt es mir zu leben, wenn meine Sonne ſank!

Siebenzig Jahre trug ich mein Schwert bei Feſt und Krieg,
Hundert Schlachten ſchlug ich, und mein war der Sieg;
Nun mag ich nicht verkümmern ſender Klang und Strahl
Ein elender Greiſe daheim im öden Saal.

Auch hab' ich mich verſchworen mit einem theuern Eid,
Nimmer heimzukehren, denn mit der helden Maid;
Ich müßte Schmach erwerben, brächt ich's ohne Noth;
Nein, beſſer iſts, zu ſterben einen königlichen Tod.

Auf, ſchaffet von der Wahlſtatt die Erſchlagnen all,
Und thürmt ſie auf einander zu einem Leichenwall
Auf dem Deck des Schiffes! Mir däucht, es ſind genug,
Daß ich gen Wallhall fahre mit reißigem Heerezug.

Doch ans Steuerruder bei des Lootſen Stand
Sollt ihr Alſſonnen legen, und einen Fichtenbrand
Hoch daneben pflanzen in hellem Flammenſchein,
Das ſoll bei meiner Feier die Hochzeitfackel ſein.

Fahr wohl Ragnar, mein Knabe, dir geb' ich Kron' und Reich:
Ihr auserleſnen Degen, ich grüß' euch allzugleich;
Fahrt wohl, und laſſet wallen die Banner hoch im Wind!
Laßt die Pauken ſchallen! Das Brautfeſt beginnt."

Das Schiff war gerüſtet, hinein der König trat,
Niemand durft' ihm folgen auf dem ſchmalen Pfad
Das Ankertau zerhieb er: dann löst' er ruhevoll
Die Seile an den Linnen, daß friſch im Wind das Segel ſchwoll.

Unter Skaldenliedern das Schiff zog die Bahn
Hinaus zur blauen Weite. Es glitt als wie ein Schwan
Der Abendſonn' entgegen. Am Steuer Sigurd ſtand,
Es ſchwang der alte Degen den ſprühenden Fichtenbrand.

Da lief empor am Segel ein glutrother Schein,
Geſchleudert war die Fackel ins dürre Holz hinein;
Rauchgewölke zogen. Dann brach ein Flammenkranz
Empor um Maſt und Stangen, es ſtand das Schiff in Feuer ganz.

Die Lohen ſchlugen mächtig und ſpiegelten im Meer,
Vom Ufer zog prächtig des Liedes Schall daher,
Bis in der feuchten Tiefe Schiff und Glut verging.
Da war der Held beſtattet. Das iſt das Lied von Sigurd [illegible]

Preußischer Staatsbesitz